

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

An die P. Z. Mitglieder des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen“.

Die 40. Haupt- und ordentliche Generalversammlung
findet am Montag, den 8. September um 8 Uhr früh
im „Hotel Bristol“, Langegasse, statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung.
2. Geschäftsbericht über das verlossene Vereinsjahr. (Rabb. Freund, Bodenbach.)
3. Kassabericht und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1913. (Religionslehrer D. Löwy, Prag.)
4. Revisionsbericht.
5. Wahl des Ausschusses und der Revisoren.
6. Anträge des Vorstandes.
7. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen 8 Tage vor der Generalversammlung beim Obmanne angemeldet werden.)

Der Vorstand des „Israel. Landeslehrervereines in Böhmen.

Rabbiner Freund , Bodenbach,	Oberlehrer Sign. Springer , Prag,
Schriftführer.	Obmann.
Rabbiner Abel , Zitzow, Obmannstellvertreter.	
Direktor Schwager , Agl. Weinberge,	Religionslehrer Löwy , Prag,
Rechnungsführer.	Kassier.
Rabbiner Goldstein , Rimburg,	Rabbiner Kraus , Veraun,
Ausschußmitglieder.	

Zum bevorstehenden Feste.

Ein treu Gedenken, lieb Erinnern,
Das ist die herrlichste der Gaben
Die wir von Gott empfangen haben.
Das ist der gold'ne Zauberring,
Der auferstehen macht im Innern,
Was nach Außen unterging.

Die israelitische Lehrerschaft Böhmens rüstet sich, ein seltenes Fest zu begehen, zu dessen Gelingen wir die Beteiligung aller Mitglieder voraussetzen, zumal das Fest noch in die Ferienzeit fällt, wo ein jeder abzukommen vermag. Rückschau wollen wir dann halten, der lieben und werthen Kollegen, die sich um unsere Sache verdient gemacht haben, gedenken, an ihrem Beispiele uns erheben, die Kämpfe

uns vorführen, die jene durchzufechten hatten, und uns für unser Ringen Mut zu holen, wir wollen uns gegenseitig dann anfeuern, auszuharren im schweren Kampf. Von gleichem Interessentkreise durchdrungen wollen wir unsere Gedanken austauschen und durch unser Erscheinen in geschlossener Reihe und nach Außen hin hiedurch dokumentieren, daß ein einiger Sinn und Geist uns alle durchdringt, daß wir von gleichen Pflichten erfüllt, gleichen hehren Zielen zustreben. Dieses Fest aber soll auch den Beweis bringen, daß die Mitglieder vom Geiste der Anerkennung und der Dankbarkeit für ihre ehemaligen Führer, vom Geiste der Pietät für ihre einstigen Kollegen durchdrungen sind, daß sie nicht zu jenen gehören, die geringschäßig vom Vereine reden, zu den Versammlungen nur in schwacher Zahl erscheinen, seine Beschlüsse mißachten, über die Reden und das Wirken der Kollegen ungerecht, hämisch urteilen, die allfälligen Zwistigkeiten oder andere unangenehmen Vorfälle besprechen, weiter verbreiten, sondern zu denen, die voll Wärme von Ihrem Vereine reden, dem anzugehören sie mit Stolz bekennen, die noch keiner Versammlung ferngeblieben aus Gleichgültigkeit, denen die Beschlüsse der Versammlung heilige Pflichten sind, denen sie gerne und freudig nachkommen und die endlich über ihren Nächsten nur das Beste sprechen, denken und für ihn auch fühlen. Von solcher Art sollen wir erfüllt sein und uns herzlich auf das Fest im September freuen, auf unser Fest. Dies soll den Schluß der Ferienfreuden für jedes Mitglied des israelitischen Landeslehrervereines bilden. Ein jeder trage sein Schärfelein zum Gelingen desselben bei, dann wird es auch sein unserem Verein und Stand zur Ehr, jedem Mitgliede zur Befriedigung und Erhebung!

§.

Protokoll

der Sitzung vom 30. Juni 1913 des Verwaltungsausschusses der Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung. Pensionsfond für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

Anwesend die Herren: Dr. H. Rosenbaum, Dr. Emil Mautner, Direktor Verfa, Dr. B. Wollin, Prof. Dr. A. Risch, Oberlehrer S. Springer, Rabbiner Max Freund, Rabbiner Goldstein, Lehrer Karl Munk, Direktor J. Schwager.

Entschuldigt die Herren: Rabbiner Abeles, Hugo Lowositz, Julius Pollak.

1. Der Vorsitzende, Herr Dr. Rosenbaum, begrüßt die Erschienenen und eröffnet die Sitzung. Er beglückwünscht namens des Verwaltungsausschusses den Herrn Prof. Dr. A. Risch anlässlich der ihm verliehenen Allerhöchsten Auszeichnung.

Herr Julius Pollak entschuldigt sein heutiges Ausbleiben und teilt zugleich mit, daß er wegen anhaltenden Unwohlseins auf sein Ehrenamt als Mitglied des Verwaltungsausschusses verzichten müsse. Wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

2. Referat des Herrn Dr. Emil Mautner betreffend die Umwandlung des Pensionsfondes in ein Ersazinstitut der „Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte.“

a) Der Referent erläutert zuerst den Abjatz des Pensionversicherungsgesetzes über den Umfang der Versicherungspflicht. Versicherungspflichtig und versichert sind mit dem vollendeten 18. Lebensjahre angefangen alle in privaten Diensten Angestellte, dann auch solche in öffentlichen Diensten Angestellte, sofern sie keine normalmäßigen Ansprüche auf eine Invaliden- und Alterspension haben. Als Angestellte gelten alle Bedienstete mit Beamtencharakter sowie überhaupt alle jene bediensteten Personen, die ausschließlich oder doch vorwiegend geistige Dienstleistungen zu verrichten haben. Zu diesen gehört die große Mehrzahl der israelitischen Lehrer und Rabbiner. Die Versicherung ist eine Zwangsversicherung, d. h. die Angestellten sind versicherungspflichtig und auch wirklich versichert, selbst wenn der betreffende Beamte vom Dienstgeber nicht angemeldet wurde und wenn für ihn keine Prämien gezahlt wurden. Tritt der Invaliditätsfall oder der Todesfall ein, so hat der Angestellte Anspruch auf die Invaliditätsrente, resp. seine Witwe und Waisen auf Witwen- und Erziehungsbeiträge. Die Dienstgeber werden verhalten, die Prämien nachträglich zu bezahlen.

b) Die Dienstgeber können eigene Ersazinstitute ins Leben rufen. Eine solche Anstalt muß zumindest alle diejenigen Garantien erfüllen, welche von der allgemeinen Pensionsanstalt erfüllt werden und muß wenigstens 100 Versicherte zählen. Durch die geplante Novellierung des Gesetzes wird aber die Schaffung der Ersazinstitute erschwert werden.

Der Referent kommt schließlich zum Resultate, daß eine Umwandlung unseres Pensionsfondes in ein Ersazinstitut juridisch möglich ist; ob sie auch versicherungstechnisch möglich ist, muß durch einen Versicherungstechniker geprüft werden, und zwar auf Grundlage des vorhandenen Vermögens, der Leistungsfähigkeit der Landesjudenschaft, der Leistungen der Kultusgemeinden und der versicherten Lehrerschaft. Die Umwandlung brächte sowohl den Kultusbeamten, als auch den Gemeinden große Vorteile.

An der hierauf folgenden Debatte beteiligten sich fast alle Anwesenden. Prof. Risch meint: Die Umwandlung wäre eine Katastrophe für die Mitglieder und ein Unglück für dieselben; denn der Pensionsfond würde dann nicht bloß den Lehrern, sondern allen Angestellten der Kultusgemeinden zugute kommen. Die Gemeinden würden Nutzen daraus ziehen, sie würden nicht viel zahlen, weil schon ein Fond besteht. Das Stiftungsvermögen könne nicht zur Verfügung gestellt werden, die Beiträge der Lehrerschaft würden auf das sechsfache steigen. Er erinnert auch, daß der Pensionsfond ein Wohltätigkeitsinstitut ist. Dr. Wollin macht auf die große Zahl der Pen-

sionisten aufmerksam und auch darauf, daß das Stiftungskapital nicht herangezogen werden kann.

Direktor Berka fragt, ob die Umwandlung für die Lehrerschaft und den Pensionsfond auch praktisch ist. Rabbiner Freund weist auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Angelegenheit der Kultusgemeinde Karlsbad hin. Er hält die Umwandlung nicht für praktisch, weil die Lehrerschaft jetzt Anwartschaft auf eine doppelte Pension hat, die vom Pensionsfonde und die von der allgemeinen Pensionsanstalt. Dr. Wollin sagt, die Lehrer bekommen nicht bloß von zwei Seiten, sie müssen auch auf zwei Seiten zahlen.

Dr. Mautner entkräftigt alle vorgebrachten Bedenken. Was die Gemeinde erspart, kommt dem Lehrer zugute. Das Vermögen der Pensionsanstalt wird nicht kapitalisiert, sondern es werden bloß Prämienreserven berechnet. Gemeindediener können nicht aufgenommen werden. Der Pensionsfond bliebe ein Privatverein, die Regierung hat nur von 5 zu 5 Jahren die versicherungstechnische Bilanz zu prüfen.

Es wird nun beschlossen, einem gewiegten Versicherungstechniker die Fragen vorzulegen, ob die geplante Umwandlung versicherungstechnisch möglich ist, ob die Bezüge aus dem Ersatzinstitute jenen zumindest gleichkommen werden, die sich jetzt aus dem Pensionsfond und aus der allgemeinen Pensionsanstalt ergeben, welche Höhe die Einzahlungen der Gemeinden und der Angestellten erreichen würden. Das Referat des Herrn Dr. Mautner soll in den Mitteilungen des Lehrervereines erscheinen. Dem Präsidium wird ein Betrag zur Deckung der Vorarbeiten bewilligt. Um dem Versicherungstechniker die Arbeit zu erleichtern, sollen demselben vom Präsidium die nötigen statistischen Daten geliefert werden.

Dem Herrn Referenten wird für sein ausgezeichnetes Elaborat der Dank des Verwaltungsausschusses ausgesprochen.

3. Ansuchen des Pensionisten Herrn Isidor Schneider in Kosten bei Teplitz um Auszahlung der Normalpension von K 600.—. Da Herr Schneider in der Sitzung vom 1. Oktober 1905 mit K 400.— normal pensioniert wurde, kann eine Erhöhung nicht stattfinden.

4. Herr Josef Kraus, Rabbiner in Königsaal bittet, ihm die für Wnischek bewilligte Pension auch für Königsaal zu gewähren. Ueber Antrag des Referenten, Herrn Springer, wird Herr Kraus auch in Königsaal die Pension beziehen.

Wegen vorgerückter Stunde werden die anderen Programmpunkte, als Bericht des Geschäftsleiters, Feier des 40jährigen Vereinsjubiläums und Propaganda, von der Tagesordnung abgesetzt.

Avis für die B. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt.“ ersucht die B. T. Buchhandlungen und Verfasser, derselben Rezensionseremplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektiver Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Aus dem Sitzungsprotokolle der Landesjudenschafts- repräsentanz vom 20. April 1913.

Der Obmann berichtet über das Ergebnis der über die in der letzten Sitzung gegebenen Anregung des Herrn Dr. Taussig erfolgte Versendung von Fragebogen an die sämtlichen israel. Kultusgemeinden Böhmens, betreffend Auskünfte über die bei derselben bestehenden Verhältnisse zu berichten, daß dasselbe leider ein sehr unvollständiges und wohl nicht geeignet ist, ein klares und verlässliches Gesamtbild darüber zu bieten, inwieweit die Gemeinden den ihnen obliegenden kulturellen Aufgaben nachzukommen in der Lage sind und dieselben auch tatsächlich erfüllen. Von sämtlichen Gemeinden haben nur 79, also etwas über ein Drittel, eine Beantwortung der Fragebogen eingesandt.*) — Aber auch diese verhältnismäßig geringe Zahl der eingelangten Fragebeantwortungen gewährt schon einen allerdings wenig erfreulichen Eindruck in die in den Kultusgemeinden Böhmens bestehenden Verhältnisse. — Von diesen 79 Gemeinden weisen 5 Einnahmebudget von weniger als 1000 K, 16 ein solches von 1000 bis 2000 K, 18 zwischen 2000 und 3099 K und 9 zwischen 3000 und 4000 K und nur die restlichen 41 ein Budget von über 4000 K aus. 14 Gemeinden haben keinen eigenen Rabbiner und sind — ob auf Grund ministerieller Genehmigung ist nicht zu entnehmen — einem benachbarten Rabbinat zugeteilt, eine Gemeinde hatte bisher überhaupt keinen Rabbiner und strebt erst jetzt die Zuteilung zu einem benachbarten Rabbinat an. An die außerhalb des Sitzes der Gemeinde wohnenden Kinder wird der Religionsunterricht in einzelnen Fällen wöchentlich einmal erteilt, in einer Gemeinde erhält ein Kind alle viertel Jahre einen 2stündigen Religionsunterricht und in 3 Gemeinden erhalten die entfernter wohnenden Kinder überhaupt keinen Religionsunterricht.

Angelegenheiten der Kaiser Franz Josef Jubiläumsstiftung für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen.

Der Vorsitzende begrüßt die Herren Siegmund Springer und MDr. Emil Mautner als Delegierte des Verwaltungsausschusses der Kaiser Franz Josef Jubiläumsstiftung für israel. Lehrer, deren Witwen und Waisen, und erteilt dem Herrn Siegmund Springer das Wort:

a) Bericht:

Herr Siegmund Springer berichtet, daß der Frau Minna Königsberg, Witwe nach dem am 14. Jänner 1913 verstorbenen Herrn Rabbiner Samuel Königsberg das Sterbequartal für die Monate Feber, März und April 1913 mit je 50 K monatlich und ab 1. Mai eine Subvention von 25 Kronen monatlich bewilligt wurde. Herr Rabbiner Siegfried Grünberger, vormals in Ruttenberg, jetzt Pisek, hat seinen Austritt aus dem Lehrerpensions-

*) Ein Beweis, von welchem jüdischen Geiste unsere Gemeinden beseelt sind und welches Interesse viele der Herren Vorsteher fürs Judentum haben. D. Red.

verein angemeldet, was zur Kenntnis genommen wurde. Weiter berichtet Herr Oberlehrer Springer ausführlich über die vom Verwaltungsrate und dessen Mitgliedern eingeleiteten Aktionen zur Stärkung des Fonds, wobei er insbesondere die erfolgreiche Tätigkeit der Herren Direktor Berka und Dr. Mautner rühmend hervorhebt, welche dem Vereine zahlreiche Mitglieder und bedeutende Beträge zugeführt haben. Der Bericht sowie die Beschlüsse des Verwaltungsausschusses werden genehmigend zur Kenntnis genommen.

b) Rechnungslegung pro 1912.

Herr Oberlehrer Springer bringt die Rechnung pro 1912 zum Vortrage, welche einhellig angenommen wird. — Die Kontursfrist zur Einbringung von Pensionsgesuchen wird bis Ende Juli 1913 bestimmt. Hierauf ergreift Herr Dr. Mautner das Wort und richtet an die Herren Repräsentanzmitglieder einen warmen Apell, daß sie durch persönliche Agitation von Mann zu Mann dahin wirken mögen, daß die Kultusgemeinden und deren einzelne Mitglieder dem Pensionsvereine beitreten; wie viel wirkungsvoller eine solche persönliche Agitation gegenüber schriftlichen Aufrufen ist, zeigen die schönen Erfolge, die Herr Direktor Berka erzielt habe, dem es durch eine solche Agitation gelungen sei, dem Vereine in kurzer Zeit ganz bedeutende Beträge zuzuführen. Es sei Ehrenpflicht jener, welche die Früchte, die die Lehrer gesäet haben, genießen, daß sie der notleidenden Lehrer gedenken und ihr Scherflein dazu beitragen, diese Not zu lindern. — Herr Dr. Mautner schließt dahin mit einem nochmaligen eindringlichen Apell an die Herren Repräsentanzmitglieder, in ihren Kreisen für den Beitritt der Kultusgemeinden und der einzelnen Mitglieder zu wirken. — Herr Dr. Taussik ist der Ansicht, daß die Repräsentanz dahin wirken sollte, daß die Rabbiner vom Staate dotiert werden und glaubt darauf hinweisen zu sollen, daß nicht die Autonomie der staatlichen Verpflichtung vorgezogen werde, daß vielmehr der Landeschulrat und das Ministerium zu intervenieren hätten, damit den Rabbinern Hilfe werde. — Es sei darum Pflicht der Repräsentanz, dahin zu arbeiten, daß der Landeschulrat und das Ministerium die Sache in die Hand nimmt und diesbezüglich das Nötige vorseht. — Herr Rudolf Schwarzkopf bemerkt, daß, so oft der Lehrerpensionsverein an die Repräsentanzmitglieder einen Appell gerichtet habe, dieser stets als vollkommen berechtigt anerkannt wurde, doch scheitern die Versuche, die Gemeinden zum Beitritte zum Vereine heran zu ziehen an dem Umstande, daß die Rabbiner und Lehrer dem staatlichen Pensionsinstitute unterlagen und die Gemeinden daher die Beiträge für dieses leisten mußten. Nachdem der Verwaltungsgerichtshof in jüngster Zeit entschieden hat, daß die Rabbiner zum Beitritte zur allgemeinen Pensionsanstalt nicht verpflichtet sind, ist Redner der Ansicht, daß die Kultusgemeinden in einem Zirkulare auf diese Entscheidung aufmerksam zu machen und ihnen nahelegen wäre, daß sie den Austritt ihrer Rabbiner aus

dem allgemeinen Pensionsfonde und die Rückerstattung der eingezahlten Beiträge anstreben und daß sie diese dann dem Lehrerpensionsvereine zuführen. — Der Vorsitzende erklärt, daß er diese Anregung zur Kenntnis nehmen und zur Ausführung bringen werde und spricht den Herren Delegierten des Verwaltungsausschusses den Dank für ihre Mühewaltung aus, worauf sich diese aus der Sitzung entfernten.

Talmudproben.

Von Dr. S. Jank.

Nachum aus Gimzo.

Nachum aus Gimzo (nach dem Talmud = „Auch dies“) pflegte über alles, was ihm passierte, zu sagen: Auch dies sei zum Guten. Eines Tages wollte man dem Kaiser ein Geschenk überreichen, und nachdem man überlegt hatte, durch wen man es übersenden sollte, beschloß man, es durch Nachum aus Gimzo zu übersenden, weil ihm oft Wunder zu geschehen pflegten. Als er in einer Herberge angelangt war und dort übernachten wollte, fragten sie ihn, was er bei sich führe; da erwiderte er ihnen, er überbringe die Steuer für den Kaiser. Nachts machten sie sich auf, öffneten die Kiste, nahmen alles, was darin war, heraus und füllten sie mit Erde. Als er am Hofe anlangte, stellte es sich heraus, daß die Kiste Erde enthielt; da sprach (der Kaiser): Die Juden verspotten mich! Darauf führte man ihn zur Hinrichtung hinaus; er aber sprach: Auch dies sei zum Guten. Da kam Eliahu, der ihnen wie einer von den ihrigen erschienen war, und sprach: Vielleicht ist diese von der Erde des Erzwaters Abraham, der Erde schleuderte und sie ward zu Schwertern, und Stoppeln und sie wurden zu Pfeilen. Darauf stellten sie damit einen Versuch an, und es stellte sich heraus, daß es sich so verhielt. Es gab eine Provinz, die sie nicht unterwerfen konnten, da schossen sie auf diese mit dieser Erde und sie unterwarfen sie. Darauf führte man ihn in die Schatzkammer und sprach zu ihm: Nimm, was dir gefällt. Da füllte er die Kiste mit Gold. Auf seiner Rückkehr fragten ihn die Wirtsleute, was er dem Kaiser überbracht habe. Er erwiderte ihnen: Was ich von hier mitgenommen, brachte ich dorthin. Als darauf die Wirtsleute (von dieser Erde) ebenfalls übersandten, tötete man sie (Sanhedrin 108 b).

Noch etwas vom kleinen Hans.

Von J. Diemberger, Schwchat.

(Aus der deutsch-östr. Lehrerzeitung.)

Lieber freind!

Ich bedange Mich vür deine Ansichtskatte zu Meinem werten Namenzefte. Und Schreibe dir wie Alles wahr. Ich habe Meine Bresente schon früher in der Tisch Lahde angeschaut, weil der Vater

vergessen hat den Schlüssel abzu und ich wahr So zimlich zufrieden. Bei der Gesehung wahr ich ser Ueberascht, damitt die Eltern auch Eine fräude ham. Ich griffte ein Autermobill und es hat nuhr mer 2 Reder und die Dambfmaschine get auch nicht mer. Sodan as ich die 5 Muslibfel son Meiner Schwester und zum Gabel Früstüg den halm Gulubf, waß Ich son Früstüg überig lis. Dan kahn mein freind Ludwif Grattalim. Besor as Ich alle Schaumrohlen, weil es Seine libling Speiße sind und lis nuhr Eine überig, wo ich dem Schauhlm aus der Mitte nam und nuhr auf der Seite zubieckte, sonzt wirt Er flicht grandt. Die Abfel Schtrudl zu Mitat wahr ser Gud und lang, meine gleine Schwester ist ihm auch gern, aber Sie Musste gerade Hinausgen weil ich Sagde, herst deine freindin hat auf der Gaze geruffen und ich hatte Mich aber Gedeuscht und wie Sie kahn wahr der Schtrudl schon Aus. Und dan Sagte die Mutter ich hab die Schoglad gessen waß vür die Jausn lört, wo ich Mir e dem Mund So schön Abgewaschen hab und wahr flicht die Raze. So Machte Sie einen Frischen Rasen und Ich griffte nuhr 2 Ribfel weil Ich Nachmitat dem andern Gulubf aus fersen zamgessen hatte. Dan Musste Ich biß auf die Nacht fasten außer die lünker Dorte wo ich daß letzte stükl neben der Raze leckte, indem Sie Schliv und Sie wurde son der Mutter durch Gebriegelt. Zum Nachtmal kam die Tante und Gingen alle Hinaus Begrüßen und sien Mich allein, so das Ich aus Langweihle dem dritten Gulubfe as. Son meiner Namenstag Dorte hab ich dir Ein großes stükl Aufkom, aber flicht wirt Sie hatt biß du kohnst und So hab ich Sie liber zamgessen. Dan Ging Ich frölich schlaffen. Nuhr die Mutter schimbfte in der frü, weil der firt Gulubf so fite bresln in Mein beiz Gemacht hat und fernbleibe ich dein täurer freind Hansi.

Die Raze.

Die Raze bflanzt sich durch Jungen Fort welche 9 Tage Unsiechbar sind. Dan bekommen Sie Augen. Die Alte setzt sich darauf sonzt frißt Sie der Ratter zusammen. Die Razchen sind ser bassierlich und beschäftigen sich mit Zwiernkneiel und anderen Unfuge. Dan lernen Sie Meuse fangen, indem Ihre Krallen Unhörbar sind. Die Dren sind scharf und im Dunkeln schbizik um das Meuslein zu Erwieschen. Entlich komt es aus den Loche. Dieses leßt Sie ein barnal laufen besor Sie es frißt. Dae Raze ist mit Einen ferschiedenen Zelle Ueberzogen. Sie wirt Electricch wen mann Ihr engegen firt. Hinter Ihr befindet sich der Schwanz. Derselbe wirt imer dühner und höhrt am Ende auf. Mittels Ihre Krallen ist Sie ser Anhenglich und glettert auf Beume wo Sie Eier und junge Fögel fengt. Die Raze ist ser Geschikt. Wen mann Sie fallen leßt, Berürt Sie stet den boden. Sie nert sich son der Milch der Haußfrau. Dife frißt Sie aus Einer Schüssel. Sie ist auch ser zehe. Wen mann Sie Erschlagen wil, lebt Sie oft noch fiele Stunden for Ihrem Dode.

Meine Lebensbiografie.

Ich fahn Mich nuhr dunckel Errinern als ich daß Liecht der Weltt Erlichte. Weil ich damals Noch zu glein wahr. Meine Mutter wahr grad schbazirn und wie Sie heimkohmt hate Sie Eine Morkzfräude und Sagde, so jez ham wir Ein gleinen Hansi Auch. Dan bezohg ich dem Kiender Gatu welchem Ich zwei Jare absalbierte und dan fahn ich zu Meinem Fatter in die Leere indem Er Sagde, in der schuhle griz ich Alle ansteckende Grantheiten sowie Tifftarittiz und grifte Sie aber zuhause auch. Und Lernte auch nicht fiel, Besonders in Ortafrasi weßhalb Ich seid Einen Halnjare in die Follschuhle ge und bin Gans zufrieden mit Mir. In der schuhle dencke Ich imer Nach, waß mir dan dun wern, weil mir schbilm Jutiahner und Ich bin der Heubtling und neilich hab ich Einen weißen bleichgesichte so stark durchbort, das Er foru herauß gekohmen ist und das bleichgesicht wahr zum Glük muhr Eine Fogelscheide. Mein Grizbeil bestet in unser Hafe und die Mari schimbst dan imer, weil Sie mit den Messer Schbanl machen mus. Dafür ham mir Sie gesdern bein schlaffen auf den Richenessl Anbundu und es wahr der Waterbjale und ham Sie mit Pfeile geschiedt und den falschen Jobj sgalbirt, sa das der Azorl Einem schönen näuen schweiß Betam. Womit mein Lebenslauf Enditt.

Der Storch.

Der Storch begient mit einen Schnabbel, welcher glabbert wen er Zornig ist. Sühdlich som Bauche hat er zwei Rote beine. Dife sind So lang das Sie bis auf die Erde hienunder Gehen. Ire Narung besiet aus Frösche, Eideren und andere Lekerbißen, auch son den Ueberbleipsel der Rechin. Dife wirft er in die höhe und frietzt Sie mit den Schnabel. Der Storch schlegt nur mit Einen bein. Seine Jungen legt er auf alte Bahgenreder und füttert Sie mit Mutterlibe. Er briengt die gleinen Kinder und wirt dabei schedlich, weil Sie der Mutter fiel Galle machen. Seine Frau ist Austauernd. Einmal brahnte Ein Haus. Sie sezte sich darauf und lies Sie nicht früher in Stiche, so das alle Anwesenden in Rürung Ausbrachen. Das hat Mir mein Dackel erzelt welcher uns alle Somer Besucht. In Herpste reißt er in wermere Lender, das auch andere Läuthe gleine Kinder griegen.

Verschiedenes.

Das dritte Sependium. Am 18. August gelangt der vom Vereinsvorstande anlässlich des 80. Geburtstages Sr. Majestät, unseres geliebten Kaisers votierte Betrag von 20 K an ein studierendes Kind (Knabe oder Mädchen) eines Vereinsmitgliedes aus der Vereinskassa zur Verteilung. Gesuche sind längstens bis 15. August an den Obmannstellvertreter, Rabbiner A b e l e s in Z i z k o w, zu richten.

Ausschussßigung. Die Herren Ausschussßmitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die Ausschussßigung S o n n t a g, den 7. S e p =

tember l. J. um 9 Uhr Vormittags im Lokale des Mädchenfreitischen, Königshofergasse 17, stattfindet. Wünsche betreffs Aenderung dieser Stunde oder Anregungen sind an den Obmannstellvertreter Abeles zu richten. Die Herren Ausschußmitglieder werden separat noch verständigt werden.

Silberne Hochzeit. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, feiert am 16. August unser langjähriges Mitglied Herr Karl Munk, Religionslehrer in Prag und seine Gattin Charlotte geb. Löwy am Strande der Botawa in Pisek ihre silberne Hochzeit. Wir wünschen Ihnen vom Herzen, es möge Ihnen gelingen, dort recht viel Goldsand zu finden, auf das sie dann von diesem Goldsegen auch unserem Vereine etwas zukommen lassen könnten.

Jubiläum. Am 27. Juli feierte unser um die Krankenkassa hochverdientes Vereinsmitglied, Kollege S. Spitz, Wollin, sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Der Vorstand des Vereines hat den Jubilar durch eine besondere Zuschrift beglückwünscht. Möge es dem Jubilar gegönnt sein, noch viele Jahre zum Wohle seiner Gemeinde und der Jugend zu wirken!

Talmud-Torashule der Prager Kultusgemeinde. Aus dem uns zugegangenen Jahresberichte, der einen Artikel über die Handschriften der jüdischen Prager Gemeindebibliothek vom Direktor, Oberrabbiner Dr. H. Brody enthält, entnehmen wir, daß die Schule von 361 Kindern besucht war, denen der Unterricht von 8 Lehrkräften erteilt wurde. Die Vorzugsschüler erhielten bei der Zeugnisverteilung Buch- oder Geldprämien.

Erziehung zu Patriotismus und Vaterlandsliebe. Unwahrheit ist es, wenn der Lehrer ferner noch den Kindern in der Schule erzählt, daß es im Vaterlande eine Stelle gäbe, wo auch der Armste sich in seiner Not Hilfe erbitten kann, wenn er sagt, jedermann habe das Recht, sich Gehör beim Kaiser als dem Vater aller seiner Untertanen zu verschaffen, wenn niemand anderer mehr ihn hören mag. Denn uns selber verwehrt man die Bitte an den Kaiser, uns, die wir nicht als ein Einzelner kommen, die wir zu Tausenden um Hilfe betteln, schon jahrelang. Nicht dem Kaiser, nicht seinem einstigen Nachfolger dürfen wir die Not klagen, wir müssen weiter darben am Nötigsten und — hübsch brav die Jugend zur Liebe zu Kaiser und Vaterland erziehen! Wenn Verbrecher wegen einer nachgewiesenen Tat verurteilt wurden, dürfen deren Angehörige noch zur höchsten Stelle im Reiche gehen und um Gnade flehen. Wir, die wir unschuldig leiden, finden verschlossene Türen allerwärts; man verwehrt uns den Zutritt zu jenen Stellen, von welchen wir vertrauensvoll Hilfe erwarteten. Dafür erwartet man von uns, daß wir gleich bei der nächsten Gelegenheit wieder recht aus von Patriotismus durchglüheter Seele vaterländische Feste feiern, Flottenvereine gründen und fördern und dem

Staate Pflichten, deren er sich entschlägt (Jugendfürsorge!), abnehmen helfen, Fürwahr, wir Lehrer hätten alle Ursache, ein neues „Krebsbüchlein oder kleine Erziehungslehre für österreichische Staatsmänner und die es werden wollen“, zu schreiben, darinnen sich unter anderem auch Kapitel fänden wie: Erziehung zur Unaufrichtigkeit, Falschheit, zum Wortbruche. Wie treibt man gute, ehrliche Staatsbürger der Sozialdemokratie in die Arme? Wie erzieht man zu politischer Unehrlichkeit? Wie nimmt man dem arbeitsfreudigen Lehrer jede Lust zur Tätigkeit? Wie pflanzt man ihm vaterländische Gesinnung ein? Mit welchen Mitteln sind die Lehrer immer wieder herumzufrieden, daß sie für Peitschenhiebe noch Vaterlandsliebe lehren? Wie stellt man an, daß alle sonstigen staaterhaltenden Stände gut entlohnt werden können, die Lehrer aber sich nimmer vermessen, auch Gerechtigkeit zu verlangen? usw. Vielleicht legt man einmal unserer kraftlosen Regierung eine solche „Anleitung“ auf den Tisch. Diese Regierung erzieht sich selbst die Lehrer und die zukünftigen Untertanen, die sie verdient: unzufriedene, verbitterte Lastträger, keine von vaterländischer Begeisterung durchdrungenen Staatsbürger! Armes Vaterland, arme, von gewissenlosen Hekern verblendete Völker in diesem Reiche.
„Freie Schulzeitung“.

Die Not unter den öffentlichen Lehrern. In Nr. 37 des „Oes. M.“ schildert ein Oberlehrer vom Lande die Not seiner Familie, wie folgt: „Ich stehe im 18. Dienstjahre und bin bereits 15 Jahre verheiratet. Acht Kinder sind mein Eigen. Und was für Kinder! Gut entwickelt, gesund, mit vorzüglichem, stets hungrigen Mägen ausgestattet, im besten Wachstum, kurz, wahre Ausstellungskinder. Sechs davon sind Knaben. Außer diesen hat der Tod vier dahingerafft. Einst betrauerte ich ihren Abgang, heute kann ich dies nicht mehr, denn der Tod war ihnen eine Erlösung aus dem Lehrerehend, das für uns zehn Personen schlimm genug ist. Als ich heiratete, hatte ich einige kleine Schulden (Folgen meiner öffentlichen Wirksamkeit) und 60 K Monatsgehalt; ich schätzte aber ein goldenes Herz und fleißige Hände mehr als den Geldsack und trat frohgemut in den Ehestand. Allein was dann folgte, vermag ich mit Worten nicht zu schildern. Nimmer werde ich die Elendszene vergessen, die sich abspielte, als zum ersten Male der Gerichtsvollzieher bei uns erschien. „Wie schämte ich mich damals vor der Bevölkerung, wie viele Nächte durchweinte mein gutes Weib. Heute sind wir schon völlig abgestumpft und haben uns an Mahnrufe, Klagen, Exekutionen. Gehaltsvormerkung u. dgl. gewöhnt. In den letzten Jahren schließen wir uns einfach ein in unsere vier Wände, denn wir haben nicht die Kleidung danach, um uns hinauszuwagen zu können, wir nachtmalen jetzt nicht mehr, vielleicht werden wir uns auch bald das dürftige Mittagessen abgewöhnen müssen, da uns der Kaufmann nicht mehr kreditieren will. Vom Morgen bis zur späten Nacht rechnen und rechnen wir, wie denn un-

jere Geldbezüge einzuteilen wären, allein vergeblich; gern würde ich den Finanzkünstler kennen lernen, der mir die Aufstellung für meine Einahme von 133 K 33 h so machen könnte (soviel beziehe ich, da alles andere dem Gerichtsvollzieher verfallen ist), daß ich meine zehnköpfige Familie, von der zwei Knaben in einer anderen Stadt zum Schulbesuche weilen, erhalten und überdies eine Schuld von 4000 K tilgen und für 5½ Tausend Kronen Versicherungen die Prämien zahlen könnte. Dabei bin ich Oberlehrer, habe freie Wohnung, den Vorteil der freien Beheizung mußte ich aber aufgeben; heuer habe ich von dem Pauschale von 360 K bereits 210 K verheißt, denn ich mußte den Zentner Kohle samt Zufuhr mit 3 K 80 h bezahlen. Selbst die glänzendste Gehaltsregelung kann meine vielen Verluste nicht wettmachen und mir weder meine gesunden Nerven wiedergeben noch auch die vielen Wunden heilen, die mir und meiner Familie geschlagen worden sind in den zahllosen durchwachten Nächten. Und nirgends winkt ein Hoffnungsstrahl! Wenn ich in unserem Fachblatte ab und zu den Verzweiflungsschrei eines Kollegen lese, dann eile ich damit zu meiner verhärmten Frau, um ihr zu zeigen, daß es anderen Lehrerfamilien auch so geht. Auch ein Trost, mein Gott, in der Verzweiflung klammert sich der Mensch an das Letzte. Als ich leztthin meiner Gattin den „Verzweiflungsschrei“ aus Nr. 31 des „Čes. M.“ vorlas, sagte sie: „Wüßte ich, daß ich wenigstens den andern helfen könnte, wahrhaftig ich opferte mich selbst und die Kinder, um sie aus dem Elend zu erretten, allein ich bin überzeugt, daß dies vergeblich wäre, denn die Herren, welche über unser Schicksal zu entscheiden haben, wissen weit besser das „Weltbräu“ (Světovar, eine neue Biergattung in Prag) zu schätzen als die Arbeit der Lehrer, die sie gelassen dem Hunger preisgeben.“

Der Kampf gegen den Mädchenhandel.

Anlässlich der Londener Tagung des Internationalen Kongresses für die Bekämpfung des Mädchenhandels referiert u. a. auch Dr. Herz, der Chefrabbiner von London, er beklagt die traurige Tatsache, daß jährlich hunderte russischer Jüdinnen unrettbar der Prostitution und dem Mädchenhandel verfallen, weil ein russisches Mädchen außerhalb des überfüllten Ansiedlungsrayons in Rußland nur dann das Wohnrecht erlangen kann, wenn es sich auf die Liste der öffentlichen Dirnen setzen läßt. Darob entstand großes Entsetzen; tagelang zog sich die Diskussion hin in den Zeitschriften an den Herausgeber der „Times“, weil man unbedingt diesen Eindruck verwischen wollte. Es gelang nicht, weil die ernste auf Tatsachen gegründete Literatur die Nutzenanwendung dieser Maßregel zu gut kennt. Ein Mädchen, das in Petersburg ein Konservatorium besuchen wollte, hatte sich auf die Liste setzen lassen; sie wurde aber des Landes verwiesen, weil sie nicht nachweisen konnte, daß sie wirklich als Prostituierte lebe. In Rumänien soll es ja nicht besser sein. Auch dort wird das Recht des Aufenthaltes

den jüdischen Mädchen nur dann gewährt, wenn sie in Hotels, Bädern, Varietes und in den Bordellen als Prostituierte haufen.

Gut belohnter Heldenmut.

Bagateliverhandlung beim Bezirksgericht.

„Franz Zucker!!“ rief der Saaldiener mit wahrer Stentorstimme in den Korridor und gleich darauf betrat ein Mann, eine wahre Hühnengestalt und mit einem Gesicht von der Farbe eines Kupferkessels, das Verhandlungszimmer.

Bezirksrichter: „Sie heißen?“

Angeklagter: „Franz Zucker.“

Bezirksrichter: „Ihr Beruf?“

Angeklagter: „Ziaker“

Bezirksrichter: „Sie sind am 24. v. M. über den Franz Josefskai gefahren . . .“

Angeklagter: „Da d'ren kam i' mi' net erinnern. I fahr gar oft über'n Kai!“

Bezirksrichter: „Sie werden sich gleich entsinnen. Damals sprang ein Mann in den Donaukanal . . .“

Angeklagter: „Aha, jetzt erinner' i' mi' schon. Bei der Marienbrücken war's. I bin ihm nachg'sprungen und hab'n außerzahlt . . .“

Bezirksrichter: „Ja stimmt. Sie haben aber dabei das Zeug ohne Aussicht stehen gelassen!“

Urteil: Vierundzwanzig Stunden Arrest!

Berichtigung. In der letzten Nummer sind trotz sorgfältiger Korrektur noch einige Fehler unausgebessert geblieben, was wir zu entschuldigen bitten. D. Red.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Bücherschau.

Der Lehrer von Kirchdorf, Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Bruhn. Preis 2 Mark. Verlag von W. Härtel & Co. Nachf., Leipzig. Behandelt den Kampf der Lehrerwelt (der evangelischen) gegen die geistliche Bevormundung! Interessant ist das Stück auch für unseren Leserkreis, denn die Personen sind lebensstreu, der Held ein Lehrer, der für seine Ueberzeugung eine Existenz fast hingibt. Der rege Wissensdurst läßt den Helden an den geistigen Strömungen der Zeit teilnehmen und die aufgenommenen positiven Ergebnisse der Wissen-

schaft bringen ihn in Zwiespalt mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Vertreter der Dogmatischen Lehre. Auch zur Zeit, da wir an unseren Schulen wirkten und der betreffende Rabbiner des Ortes vielleicht der Vorgesetzte war, gab es nie derartige Kämpfe, denn Fortschritt und Aufklärung vertrugen sich mit der Lehre des Judentums, dem nur Uebelgesinnte oder Schlechtberichtete Engherzigkeit vorwerfen.

Jung-Juda, illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. XIV. Jahrgang. Nr. 13. Inhalt: Wanderung ins Exil. Ludwig Aug. Frankl. — Korach. — Ben Jehuda. — Die drei Brüder. — A. M. Tendlaw. — Fahrentreue. Gottlieb König. — Sei hilfreich. M. Scherlag. — Lehrer und Schüler des hebräischen Gymnasiums in Palästina. — Die Büchse des Vereines Nidum Awelim in Eisenstadt. — Auf Wandererschaft. — Abraham Ibn Esra. — Lehrer und Schüler. — Guck in die Welt. — Zum Uebersetzen. — Rätsel. — Frage und Antwort.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik eingesandten Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An den löbl. Verwaltungsausschuß des Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für die Lehrer in Prag.

Ich beehre mich auf Ihr Geehrtes vom 11. Juli d. J. Nr. 781 nachstehendes zu berichten. Ich habe Ihrem Pensionsverein so wie allen Institutionen, die in das soziale und humanitäre Leben der böhmischen Judenschaft eingreifen, stets ein reges Interesse entgegengebracht, an deren Emporblühen und Gedeihen lebhaften Anteil genommen. Ihren Verein betreffend, bin seit 30 Jahren beitragendes Mitglied, über deren Stand in den Sitzungsprotokollen der Repräsentanz der Landesjudenschaft Näheres erfahre und es war immer mein sehnlichster Wunsch, daß es endlich den Veteranen der jüdischen Lehrer Böhmens ermöglicht werde, die volle Normalpension von 1200 K statt der bestehenden 50prozentigen Tangente zu beziehen. Bin mir wohl bewußt, daß dies bloß möglich, wenn die Einnahmen des Vereines einerseits sich durch Zuschüsse erhöhen, andererseits durch Anwachsen des Stiftungskapitals.

Es bot sich mir vor einigen Jahren die Gelegenheit, ihren Verein in Verbindung zu bringen mit einer Aktion, die auf meine Anregung, der Vorstand der hiesigen Kultusgemeinde in Angriff genommen, aber leider ihrer Verwirklichung nicht zugeführt wurde.

Als das Gesetz vom 16. Dezember 1906 betreffs Pensionsversicherung der Privatbeamten, wozu damals alle Funktionäre der isr.

Kultusgemeinden gezählt wurden, ins Leben treten sollte, hat der hiesige Kultusvorstand sämtliche Kultusgemeinden des Biseker Kreises zu einer Beratung eingeladen, bei welcher die meisten Gemeinden durch ihre Delegierten vertreten waren. Zweck dieser war, dahin zu wirken, daß für die Funktionäre der Kultusgemeinden Böhmens ein selbständiges Pensionsinstitut (Ersatzinstitut) errichtet werde, dessen Verwaltung die Landesjudenschaft als öffentliche Korporation und Repräsentanten der Judenschaft Böhmens, zu übernehmen hätte. Das diesbezügliche Referat wurde mir übertragen, und es wurde auch von der Delegiertenversammlung einhellig beschlossen, den Vertreter der Landesjudenschaft für den Biseker Kreis Herrn Schwarzkopf zu ersuchen, daß er bei der Landesjudenschaft für die Errichtung eines selbständigen Pensionsinstitutes für die jüdischen Funktionäre Böhmens eintrete. Aus welchen Gründen dies nicht zu positivem Resultate führte, ist mir nicht näher bekannt. Die Referatarbeit, die in böhmischer Sprache verfaßt war, kann ich Ihnen nicht zur Verfügung stellen, da ich damals, diese leihweise überlassen, mir aber bis heute nicht rückgestellt wurde.

Die Idee, die mich dabei leitete, war die, daß, wenn dieselben Jahresprämien (zirka 12 Prozent) die laut Gesetz zu zahlen sind, statt an die staatliche Pensionskassa für Privatbeamte, dem jüdischen Ersatzinstitute abgeführt werden, sich in wenigen Jahren Ueberschüsse in der Prämienreserve ergeben werden, da bei der Verwaltung durch die Landesjudenschaft die Regiekosten sehr minimal wären, wie dies der Fall bei Ihrem Vereine ist.

Die ganze Verwaltung würde höchstens eine administrative Hilfskraft beanspruchen, die (bei höchstens 400 Versicherten) die ganze Agenda besorgen könnte, während beim staatlichen Institute einen ziemlichen Teil der eingezahlten Prämien die Verwaltungskosten verschlingen und deren Rechnungsabschlüsse doch mit keinem Ausfalle schließen.

Bei den Bahnverwaltungen, Banken und diversen Großindustrien, die ebenfalls selbständige Pensionsfonde für ihre Bediensteten errichtet haben, betragen die Einzahlungen der Pensionsberechtigten 3—5 Prozent ihres Gehaltes, wozu die Anstalten ebenso viel zuschießen, also bei 6—10 Prozent Jahresprämie können nach 40 eventuell 35 Dienstjahren jene dem vollen letzten Gehaltsbezug als Pension erhalten und nach deren Ableben ist für ihre Hinterbliebenen gesorgt, während beim staatlichen Pensionsinstitute, errichtet laut Gesetz vom 16. Dezember 1906, die Pensionäre nach 40jähriger Einzahlung von 12 Prozent bloß mit 75 Prozent ihres Gehaltes höchstens 2250 K jährlich bezugsberechtigt sind.

Hiebei habe ich auch Ihren Pensionsverein ins Auge gefaßt und bemerkt, daß eine Verbindung dieser beiden Institute derart bewerkstelligt werden könnte (selbstverständlich) unter Wahrung der erwor-

benen Rechte ihrer Mitglieder), daß ein Teil des eventuellen Uberschusses der Prämienreserve des selbständigen jüdischen Pensionsinstitutes ihrem Pensionsvereine teils zur Erhöhung der Tangente der Normalpension, teils zur Stärkung des Stiftungskapitals verwendet werde. Bin der Ansicht, daß in einer Reihe von Jahren, durch diese Zuschüsse die Tangente sich um Beträchtliches, wenn nicht auf 100 Prozent, erhöhen ließe. Selbstverständlich sind dies approximatede Vor- aussetzungen, die erst laut statistischem Materiale einer versicherungstechnischen Berechnung unterzogen werden müßten. Wenn für alle versicherungspflichtigen Funktionäre der jüdischen Kultusgemeinden Böhmens, durch ein eigenes Pensionsinstitut für ihr Alter gesorgt ist, so werden diese nicht mehr nötig haben, ihrem Vereine beizutreten und Sie werden ihren Pensionären und gegenwärtigen Mitgliedern auch dadurch erhöhen können, daß Sie einen Teil des Stiftungskapitals, wenn notwendig, in den Aufbesserungsfond überführen und zum Aufzehren bestimmen, was aber gegenwärtig nicht möglich, da nur die faktischen Zinsen zur Verteilung gelangen können, da das Stiftungskapital für die neu beitretenden zukünftigen Mitglieder intakt erhalten werden muß.

Da die Prämien, die zum Teil von den versicherungspflichtigen Funktionären, teils von den Kultusgemeinden zu tragen sind, bei Errichtung eines eigenen Pensionsfondes an die Landesjudenschaft abzuführen wären, könnte dieser Umstand Ihnen den Anlaß bieten, an die betreffenden Kultusgemeinden heranzutreten, daß diese ihre Teilquote um einen kleinen Betrag zu Gunsten Ihres Vereines erhöhen, was sich leichter bewerkstelligen ließe, wenn die Gemeinden dies unter einem tun, als wenn sie unter einem neuen Titel eine neue Post für eine Ausgabe schaffen sollen.

Gegenwärtig wird die Frage der Errichtung eines selbständigen jüdischen Pensionsinstitutes wieder akut, da laut Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, die Rabbiner als öffentliche Beamte der Pensionsversicherungsspflicht laut Gesetz vom 16. Dezember 1906 nicht unterliegen, und doch für ihre Altersversorgung etwas geschehen muß.

Erwägen Sie diese meine Anregungen, falls Sie darin irgend etwas vorfinden, was Ihrem Vereine zu Nutzen wäre, nehmen Sie dies in Angriff. Das Bewußtsein, daß ich zum Aufbau Ihres Vereines, zur Besserung der Lage der jüdischen Lehrer im Alter im Geringsten beigetragen habe, wäre eine Befriedigung für mich, — der beste Lohn.

Zeichne mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung

Wolfgang Bloch.

Pisek, den 21. Juli 1913.